



Schüler der Max-Rayne-Hand-in-Hand-Schule in Jerusalem.

Förderung der jüdisch-arabischen Koexistenz *Hauptgebäude der Hand-in-Hand-Schule in Jerusalem eingeweiht*

Mit der Fertigstellung des Schulhauses der Max-Rayne-Hand-in-Hand-Schule in Jerusalem ist ein Projekt vollendet, das die Förderung von Dialog und Koexistenz zwischen Juden und Arabern zum Ziel hat. Die Eidgenossenschaft hat das Unternehmen finanziell mit unterstützt.

Ung. Jerusalem, 22. Oktober

In Anwesenheit von Delegationen aus der Schweiz, Deutschland, Grossbritannien, Liechtenstein und Österreich wurden am Sonntag in Jerusalem die neuen, sich über 5000 Quadratmeter erstreckenden Gebäude der Max-Rayne-Hand-in-Hand-Schule für jüdisch-arabische Erziehung eingeweiht. Nach zweijähriger Bauzeit ist damit ein in der Heiligen Stadt ebenso einzigartiges wie leider immer noch ungewöhnliches Projekt vollendet worden. Ungewöhnlich ist das Projekt, weil eine Schule, an der jüdische, christliche und muslimische Kultur ebenso parallel unterrichtet werden wie die hebräische und die arabischen Sprachen, in Israel immer noch Pioniercharakter hat. Es gibt kaum solche Projekte, sieht man einmal vom arabisch-jüdischen Friedensdorf Neveh Shalom bei Latrun und ein paar weiteren, kleineren Projekten im Norden des Landes ab.

Die Delegation aus der Schweiz wurde angeführt von Walter Fust, dem Direktor der zum Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten gehörenden Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza). Mit ihrem Beitrag von 3 Millionen Franken für das neue Gebäude zählt die Deza zu den wichtigsten Spendern für das Bauprojekt. Hinzu kommen über 230 000 Franken von acht Kantonen.

Das Hauptgebäude beherbergt auf rund 1600 Quadratmetern die Zimmer für die Klassen zwei bis acht. Zusammen mit privaten Spenden beläuft der Anteil der Schweiz sich auf rund 4 Millionen Franken, nach Angaben der Jerusalem-Foundation gut ein Drittel der gesamten Baukosten. Vom laufenden Budget übernimmt die Stadt Jerusalem 60 Prozent. Die restlichen 40 Prozent (umgerechnet knapp 1,2 Millionen Franken) werden von Eltern getragen oder durch Spenden aus dem Ausland gedeckt. Erwähnenswert ist auch die Liechtenstein-Bibliothek mit einem Ressourcen-Zentrum und einem Bestand von 5000 Buchbänden. Die 1966 vom damaligen Bürgermeister Teddy

Kollek gegründete Jerusalem-Stiftung war federführend bei der Errichtung des Schulbaus. Sie stellt die Förderung von Dialog und Koexistenz unter den verschiedenen Bevölkerungsteilen Jerusalems, deren Verhältnis durch politische und kulturelle Differenzen belastet ist, in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit. Die Entwicklung belegt, dass die Hand-in-Hand-Schule trotz anfänglicher Opposition konservativ-religiöser Kreise im jüdischen Jerusalem ein echtes Bedürfnis befriedigt.

Angefangen hatte alles 1998 in einem Klassenzimmer einer anderen Schule, in der man als eine Art exotische Pflanze geduldet war, die - so wurde vermutet - im rauen Wind des Jerusalemer Alltags sowieso nicht lange würde überleben können. Im Schuljahr 2006/07 aber zählte man bereits 370 Kinder, 64 mehr als im Jahr davor, und im laufenden Schuljahr wird die Schule bereits von 410 Kindern besucht. Die jährliche Wachstumsrate sank nie unter 20 Prozent, und dieses Jahr konnte erstmals eine achte Klasse eröffnet werden, womit das volle Volksschul-Pensum erreicht wurde. Die Wartelisten werden immer länger.

Die Max-Rayne-Schule will laut der Jerusalem-Foundation helfen, Frieden und multikulturelle Koexistenz zu Realitäten werden zu lassen. «Jerusalem gehört nicht nur seinen Bürgerinnen und Bürgern, sondern der ganzen Welt», meinte Zeev Druckman bei der Einweihungsfeier. Aufgrund dieser integrativen Zielsetzung unterstützt auch die Deza das Projekt. Walter Fust erklärte dazu, dass die Deza weitere Projekte im interkulturellen Bereich prüfe. Wer den Frieden in der Region stärken wolle, müsse vor allem die Erziehung der Kinder auf beiden Seiten fördern.